Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 14

Artikel: Sonnenaufgang
Autor: Schack, A.F. von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668538

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und erschüttert worden war — freilich bin ich seit Kindheitstagen viel, ich möchte fast sagen, ausschließlich mit der Natur umgegangen und habe mein Herz an ihre Sprache gewöhnt und liebe diese Sprache, vielleicht einseitiger, als es gut ist; aber ich denke, es kann kein Herz geben, dem nicht diese Erscheinung einen unverlöschlichen Eindruck zurückgelassen habe.

Sonnenaufgang.

Früh, wenn noch Dunkel auf Erden ruht,
Treibt's mich auf schwankenden Stegen
Ueber des Sturzbachs schäumende Flut
Dem kommenden Morgen entgegen.
Schon unter mir liegt der Tannenwald;
Der Hirten rufende Stimmen,
Der Herden Geläut von Spalt zu Spalt,
Wie zu höherer Alpe sie klimmen,
Sind nach und nach in der Tiefe verhallt —
Noch über Klippen ein steiler Pfad —
Da steh' ich auf ragendem Bergesgrat.

Ein Schimmer von ferner Dämmerung wallt
Und die Ränder des Himmels noch bleich und kalt!
Schlaftrunken schütteln im schweren Traum
Die Mächte des Dunkels ihr Haupt, wie das Licht
Sich mählich erhebt am Erdensaum
Und die Nacht in Schatten zusammenbricht.
Oben in zitternden Lüften steht
Der Stern der Liebe, des Tages Prophet,
Und wie er mit silberner Strahlenhand
Den Vorhang hebt von des Ostens Rand,
Schießt feuriger Schein am Himmel empor
Und leuchtet und sprüht durch der Wolken Flor.
Ueber die Länder, die Ströme, das Meer
Schreitet der Lichtgott herrlich daher;
Ein Funkeln, ein Flammen, ein Blitzen
Geht durch der Lüfte klaren Kristall,
Das die Schlünde zuletzt und die Höhen all,
Der Berge eisige Spitzen
Und die Lerche, die drüber im Aether schwebt,
In breite Wogen des Lichtes begräbt.

Du, dem die Erde und Erz und Stein
In freudigen Psalmen erklingen,
Der du im Grase den Tropfen Tau
Vergoldest und hoch in des Himmels Blau
Des Adlers wallende Schwingen:
In unsere Seelen auch, Morgen, zieh ein,
Auf daß dein Hauch die Geister der Nacht,
Die düstern, in ihnen verzehre
Und bis zu des Lebens geheimstem Schacht,
Der Gedanken verborgenstem Quell,
All unser Wesen sich sonnenhell
In dem heiligen Lichte verkläre!

A. F. Graf von Schack.

Sieh' doch den silbernen Mond.

Von Vittore Frigerio.

Er war kein Jäger, noch wollte er es sein. Für jeden, der ihn fragte, ob er Jäger sei, hatte er nur ein verächtliches Lächeln. Er war Wilderer. So groß wurde in ihm die Leidenschaft des Wilderns, daß er, sobald die Jagd gesetzlich eröffnet war, sein Gewehr an die Wand der rußigen Küche seines im Kastanienhain des Malcantone verborgenen Häuschens hängte und sich weder um Jagd noch Wild kümmerte.

Er strich in den Wirtshäusern herum, wo er, in Ruhe seine Bissen kauend, den Erzählungen der Jäger lauschte und sich damit begnügte, die dick aufgetragenen, phantastischen oder allzu naiven Berichte einer Jagdpartie mit einem überlegenen Lächeln zu quittieren. Seine eigenen Erlebnisse erwähnte er nie. Er kannte jeden Strauch, jeden Schlupfwinkel und hatte die topographische Karte aller Wälder, Schluchten und Höhlen genau im Kopf. Wenn irgend ein Hase in Sicht war, wußte Pinotto es zuerst. Er verfolgte seine Spur bis in die geheimsten Winkel, doch gelang es keinem, auch nur ein Wort oder leise Andeutung zu erfahren.

Nach abgelaufener Jagdzeit legten die Jäger Gewehr und Jagdtasche beiseite, während die Hunde trübselig in ihrer Hütte winselten und den Heimwehgefühlen nach Wald und Wild freien Lauf ließen. Pinotto jedoch machte jetzt seine Flinte los, durchstreifte Büsche und Wälder und erkletterte hohe Bäume, um das Wild zu erspähen. Bis jetzt war es noch keinem gelungen, ihn auf frischer Tat zu ertappen; kühn und listig, wie er war, lachte er sich den Buckel voll über den dummen Jagdaufseher.

Oft in klaren Mondnächten oder an grauen, nebligen Februartagen widerhallte in den Ber-